



## Aus dem Gemeindeleben

### Bauhof stellt Friedhofsbrunnen ab

Munter sprudeln die Brunnen auf dem Offenauer Friedhof nur noch diese Woche. Im vergangenen Jahr schickte das Team des Gemeindebauhofs sie bereits Anfang November in die Winterpause.

Die ungewöhnlich warmen Temperaturen in diesem Herbst haben den Zeitplan des Bauhofs durcheinander gewirbelt.

Die für Freitag angekündigte dicke Kaltfront mit Temperaturen um den Gefrierpunkt beendet jetzt die ungewöhnliche lange Brunnenlaufzeit in dieser Saison.

Einzig die Brunnensäule neben der alten Leichenhalle bleibt dank ihres tief im Boden vergrabenen Anschlusses während des gesamten Winters in Betrieb.

Foto: Archiv Gemeinde Offenau



Ab Ende der Woche fließt auf dem Offenauer Friedhof nur noch aus der Brunnensäule neben der alten Leichenhalle Wasser

### Bürgerbeirat findet Arbeitsrhythmus

Wie soll das Gewerbegebiet Reiteläcker, das sich im Osten der Neckargemeinde unmittelbar an das Sportgelände anschließt, später einmal aussehen? Welche Betriebe können, welche sollen sich dort ansiedeln? Den Gemeinderat bei der Antwortfindung unterstützt der „Gestaltungsbeirat Gewerbegebiet Reiteläcker“.

Von den Mitgliedern des Offenauer Gemeinderats nach einer den ganzen Sommer hindurch dauernden Bewerbungszeit am 13. Oktober 2015 ernannt, trafen die neun Beiräte sowie Vertreter der für das Baugebiet zuständigen Ingenieurbüros des beratenden Gremiums am 10. November 2015 zu ihrer ersten Sitzung im Sitzungssaal des Rathauses zusammen.

Neben Referaten der Ingenieure, die einen Überblick über den Planungsstand für das Gebiet gaben, für das der Gemeinderat am 21. April dieses Jahres die Aufstellung eines Bebauungsplans beschlossen hatte, standen auf der Tagesordnung dieses ersten Treffens organisatorische Dinge.

Für ihre Arbeit haben die Beiräte folgenden Rhythmus gefunden:

Die **Sitzungen** finden vierteljährlich an einem Dienstag und um 18.30 Uhr statt. Sie sind **öffentlich**, die Einladung dazu erscheint im Offenauer Amtsblatt eine Woche davor.

Jede Sitzung hat einen besonderen Schwerpunkt. Die **Präsentationen** der jeweiligen Referenten werden im Internet auf der Homepage der Gemeinde **veröffentlicht** (weißer Quicklink „Gestaltungsbeirat Reiteläcker“ oben links auf der Startseite von [www.offenau.de](http://www.offenau.de)).

Über **Fragen und Anregungen** freuen sich die Beiräte sowohl am Ende der Sitzungen als auch in deren Vorfeld. Die Fragen vor der Sitzung sollten am besten **schriftlich** formuliert werden. So können sie am einfachsten zur Vorbereitung an die Beiräte weitergereicht werden. Fragen per Mail erreichen die Beiräte über die Adresse [post@offenau.de](mailto:post@offenau.de), auf dem klassischen Postweg ist es der Briefkasten der Gemeinde Offenau in der Jagstfelder Straße 1 in 74254 Offenau.

Die Ergebnisse jeder Sitzung werden in einem **Protokoll** festgehalten. Nach dessen Freigabe durch die Beiräte erscheint dieses sowohl auf der Homepage der Gemeinde als auch im Amtsblatt.

### Volkstrauertag

Musikalisch umrahmt vom Kolping-Blasorchester und illustriert durch viele aktuelle und historische Fotografien aus dem Archiv von Franz Rittenauer trafen sich viele Offenauer am späten Sonntagvormittag in der Saline zu einer sehr würdigen Feierstunde zum Volkstrauertag. Bürgermeister Michael Folk erinnerte daran, dass der 2. Weltkrieg nun schon seit 70 Jahren beendet ist, dass aber Terror, Krieg und Gewalt allgegenwärtig sind, was die Geschehnisse am Freitag in Paris zeigen. Diese terroristischen Akte bleiben nicht ohne Auswir-

kungen auf das bisher in Frieden lebende Europa. Gleichzeitig sehen wir daran, warum Menschen vor diesem Islamischen Staat flüchten – was wäre, wenn wir an ihrer Stelle wären?

Die Armut in vielen Ländern ist so bedrückend, dass Menschen fliehen müssen. Es geht darum, zusammen mit den vielen ehrenamtlichen Helfern anzupacken und den Flüchtlingen zu helfen. Schon jetzt ist klar, dass die Asylbewerberunterkunft an der Jagstbrücke schon vor ihrem Erstbezug im Januar erweitert werden muss. Unsere Gemeinde und alle Offenauer sollten ihren Beitrag zu einer menschenwürdigen Unterbringung leisten.

Dringend benötigt wird weiterer Wohnraum. Der Appell geht an alle Bürger, leer stehende Wohnungen und Häuser zur Verfügung zu stellen.

In seinen Ausführungen zum Volkstrauertag nahm Daniel Kress Bezug zu diesem aktuellen Thema, indem er an die Situation nach 1945 erinnerte, wo ganz Deutschland und auch die Offenauer aufgefordert waren, Vertriebene aufzunehmen und zu integrieren.

Wir sind heute ein reiches Land. Aber auch wir haben Angst davor, was auf uns zukommt. Vor 70 Jahren waren wir ein völlig zerstörtes, ein wirtschaftlich und moralisch völlig am Boden liegendes Land. Auch damals kamen Flüchtlinge und auch damals hatten die Menschen Angst. Die Situation der Menschen nach sechs Jahren Krieg und zwölf Jahren nationalsozialistischer Gewaltherrschaft war ungleich schwieriger, als es die Situation für uns heute ist, und dennoch konnten die Vertriebenen hier integriert werden und langfristig eine neue Heimat finden. Es war für alle Beteiligten nicht leicht, aber schließlich gelang sie doch, die Aufnahme von insgesamt 12 Millionen Menschen, die zwischen Kriegsende und 1950 von Flucht und Vertreibung betroffen waren. Und dass es Deutsche waren, die da kamen, hatte zunächst keine große Bedeutung – für die Einheimischen waren es Fremde. So wie auch für die Neubürger die Einheimischen Fremde waren.

Die Städte und Gemeinden, die die Millionen heimatlos gewordener Menschen aufnehmen mussten, standen vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Wo sollte man die vielen Vertriebenen und Flüchtlinge unterbringen? Die Auffang- und Flüchtlingslager waren überfüllt. Menschen hausteten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Es fehlte an Geld, an Lebensmitteln, an Unterkunft, an Zukunft.

Die ersten Heimatvertriebenen kamen am 20. März 1946 in Offenau an. Die Liste weist 91 Personen aus. Sie stammten aus Ostpreußen, Schlesien, dem Warthegau, dem Sudetenland, aus Österreich und aus Ungarn. Das zweite Flüchtlingskontingent kam am 11. April 1946, das dritte am 11. Mai, das vierte am 15. Mai und das fünfte am 6. Juni 1946 nach Offenau. Eine Liste vom 30. Oktober 1946 zählt insgesamt 269 sogenannte „Ostflüchtlinge“ in Offenau auf.

Von diesen 269 Personen waren 209 Personen in Privatunterkünften, 37 Personen im Gasthaus zur Linde, 12 Personen im alten Schulhaus in der Brunnenstraße, 4 Personen im Bierhäuschen in der Bahnhofstraße, 1 Person in der Konservenfabrik in der ehemaligen Saline Clemenshall und 6 Personen in der Rebschule untergebracht. Um die Unterbringung der Vertriebenen möglichst reibungslos durchzuführen, wurden in den Aufnahmegemeinden entsprechende Wohnungskommissionen gebildet, deren Mitglieder vom jeweiligen Gemeinderat vorgeschlagen wurden. Die Wohnungskommissionen standen den Wohnungsämtern beratend zur Seite und trafen die Erstentscheidung über die Zuteilung des Wohnraumes.

Der Appell zeigt, dass es im Vorfeld zu beträchtlichen Spannungen innerhalb der Bevölkerung gekommen war. Wer muss die Fremden aufnehmen? Wer bleibt verschont? Der Wohnungsausschuss hatte keine leichte Aufgabe. Allein die Tatsache, dass etliche Offenauerinnen und Offenauer, die von der Gemeinde als Mitglieder des Wohnungsausschusses vorgeschlagen wurden, es ablehnten, diese Aufgabe zu übernehmen, zeigt, wie heikel die Wohnungsverteilung war. Die Verantwortlichen fürchteten, Zielscheibe der Kritik zu werden und am Ende zwischen allen Stühlen zu sitzen.

Die Generation, die heute in Offenau aufwächst, macht keinen Unterschied mehr zwischen einheimischen und Vertriebenenfamilien. Das ist alles längst zusammengewachsen. Was sich einst fremd war, ist vertraut miteinander geworden. Es gibt keine Unterschiede mehr.

Wenn - voraussichtlich im Januar - die ersten Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet im Nahen Osten zu uns nach Offenau kommen, hilft es uns vielleicht, daran zu denken, wie die Kriegsgeneration unter ungleich schwierigeren Bedingungen die Situation schließlich doch gemeistert hat. Und was heute auf der Hand liegt: die, die zunächst fremd waren, sind eine große Bereicherung für unseren Ort geworden. Wir wären heute nicht die Gemeinde, die wir sind, wenn die Fremden nicht zu uns gekommen wären.

Zum Schlusslied „Ich hatt' einen Kameraden“ erhob sich die Ver-